

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 29 (1946)
Heft: 5

Rubrik: Hall und Widerhall

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

freiheitlicher Vollmachtengeist, jahrelange Pressezensur, Staatsschutzgesetze, Parteiinteressen statt allgemeine Wohlfahrt. Es ist höchste Zeit, daß wir aus dieser muffigen Atmosphäre selbstzufriedener Trägheit herauskommen und unsere Demokratie es mit ihren politischen Idealen redlicher meint und mit den sozialen Forderungen endlich Ernst macht. Deshalb muß der Kampf aller Freien, in welchem Lager sie auch immer stehen, jeder geistigen Vergewaltigung, jeder politischen Bevormundung und allen reaktionären Machtgelüsten gelten, mögen diese sich in klerikalem oder nationalistischem Gewande präsentieren. Die Arbeit aber dieser Freien gehört dem Aufbau einer Schweiz, die als Rechtsstaat auf den Pfeilern der christlichen Humanität und Nächstenliebe ruht und deren Frieden die Frucht der Gerechtigkeit ist.»

Sehr wahre Worte. Bloß ist zum Schlußsatz zu sagen, daß Humanität und Nächstenliebe weder vom Christentum erfunden worden noch seine Monopole sind, noch daß es sich durch Betätigung der Humanität und Nächstenliebe besonders auszeichnet. Es würde also vollständig genügt haben, zu schreiben: «auf den Pfeilern der Humanität und Nächstenliebe». E. Br.

Das Opfer des Diogenes

(Aus «Der Wunderbrunnen von Is», von J. V. Widmann)

Diogenes, von Freunden oft gefragt,
Weshalb er nie zum Tempel opfern gehe,
Zuletzt von frommen Leuten arg geplagt,
Stund einmal plötzlich auf und sprach: «Ich sehe,
Daß man umsonst dem Strom zu trotzen wagt.
Jetzt will ich opfern, wie ich geh' und stehe.»
Er ging, doch nahm er mit kein Opfertier,
Die Freunde wunderten darob sich schier.

Doch als er am Altar jetzt angekommen,
Griff er getrost in seinen strupp'gen Bart
Und nahm heraus zum Staunen aller Frommen
Ein Läuslein, das dort wohnte, fett und zart.
Und wie er's in die Finger nun genommen,
So legt er's auf den Altar, drückte hart
Mit seinem Daum' und sprach: «Klein ist die Gabe,
Doch auch das Einz'ge, was ich übrig habe.»

Korrektur. Im Artikel «Freisinniger Schmus mit Fransen» von K. B. (Nr. 4, Seite 29) ist im *letzten Satze* ein störender Fehler stehen geblieben. Es heißt natürlich *nicht* «Schmus den Fransen!», sondern «Schmus mit Fransen!»

Hall und Widerhall

Teufel gegen Beelzebub

«Der Protestant» nimmt in Nr. 7 des laufenden Jahrganges Stellung zu einem Artikel der katholischen «Schweizer Rundschau», «Das deutsche Problem und dessen Bedeutung für die Schweiz». Der Verfasser dieses Artikels hat den Stein der Weisen gefunden. Ihm hat nämlich Gott im geistigen Schlafe eingegeben, daß nur die römisch-katholische Kirche den Totalitarismus überwinden könne. «Der Protestant» ist damit natürlich nicht einverstanden, mit vollem Recht, denn wie sollte durch eine ihrem ganzen Wesen und ihrer ganzen Einrichtung nach absolutistische Organisation der politische Totalitarismus überwunden werden können oder, als Idee, überwunden werden wollen. Daß aber die katholische Kirche Totalitarismus in Reinkultur ist, dafür führt «Der Protestant» den Ausspruch eines unverdächtigen Zeugen an, des Bundesrates Philipp Etter: «Die katholische Kirche ist selbst die gewaltigste und zugleich die feinste, geistige Verkörperung des Autoritätsgedankens. Wenn wir von einer in echter, wahrer Verwirklichung autoritär

geführten Gemeinschaft sprechen können, dann ist es die katholische Kirche. Am augenfälligsten tritt diese autoritäre Führung nach außen in Erscheinung im geradezu wundervoll organischen Aufbau der kirchlichen Hierarchie.» — Die Idee des Totalitarismus durch die katholische Kirche überwinden, d. h. an diese Ueberwindung zu glauben, hieße an die Austreibung des Teufels durch Beelzebub glauben.

Zum Schluß noch eine Frage zum Etterschen Satz: Wie soll man sich eine geistige Verkörperung vorstellen? und, analog, eine körperliche Vergeistigung? E. Br.

Verhinderte Allmacht

Das «Schweizerische Reformierte Volksblatt» bringt in seiner Nr. 13, 1946, einen Aufsatz, «Zeitläufte und Gebet», worin es heißt: «Christlich Beten ist nicht das Bemühen, Gott zu bewegen, das zu tun, was wir wünschen. Christliches Beten ist das Bemühen, uns selbst in eine solche Gemeinschaft mit Gott zu bringen, daß er in uns und für uns und durch uns tun kann, was er will.» Daraus folgt, daß man dadurch, daß man nicht betet, ihn verhindern kann, zu tun, was er will. Der Atheist ist also in der Lage, Gottes Allmacht zu beschränken. Was uns Ungläubige immer wieder in Erstaunen setzt, ist die respektlose Deutelei um Gott herum durch die Gläubigen, wo, von ihrem Standpunkt aus, Verehrung aus schlechtem Herzen heraus das einzig richtige Verhältnis zu Gott wäre, den sie ja sonst den Unerforschlichen nennen. E. Br.

Die Konfessionen in den Niederlanden

Einem Aufsatz im «Evangelischen Schulblatt» zufolge ist die katholische Kirche in Holland stärker, als im Ausland meist angenommen wird. Die Bevölkerung besteht zu 40 Prozent aus Katholiken. Ein großer Teil der Bevölkerung gehört keiner Kirche an. Die reformierte Kirche stellt die Konfirmation frei; sie muß ausdrücklich verlangt werden, was meist erst im 18. Altersjahr geschieht. Wer sich aber nicht konfirmieren läßt, verliert alle kirchlichen Rechte.

(Schweizerische Lehrerzeitung.)

Worin bestehen schon die «kirchlichen Rechte»? Im Eintritt in den mehr als problematischen Himmel? Andere Rechte gibt es wohl keine, die einen Verlust bedeuten würden, denn der Kirche gegenüber hat der Gläubige nur *Pflichten*.

Die «Resel» wird aufgewärmt

Infolge sinnlosen Widerstandes der SS gegen die vorrückenden alliierten Armeen hat auch Konnersreuth Kriegsschäden davongetragen. Die stigmatisierte Therese Neumann lebt derzeit bei ihrem geistlichen Berater, Pfarrer Naber. Wie dieser berichtet, hat sich an der Tatsache, daß Therese außer der Kommunion weder Speise noch Getränke zu sich nimmt, nichts geändert. Seit Weihnachten 1926 lebt sie ohne jegliche Speise, wobei ihr Körpergewicht immer auf 110 Pfund bleibt. Die Passionsektasen traten früher regelmäßig jeden Freitag auf. In letzter Zeit erlebt sie aber diese ekstatischen Zustände nur noch etwa an dreißig Freitagen im Jahr. Ihr Gesundheitszustand ist trotz aller Schwäche durchaus befriedigend, so daß sie nur selten in der täglichen Messe fehlt.

«Nationalzeitung» Nr. 30 vom 19. Januar 1946.

Die vorgenannte Zeitung bringt diese Meldung unter dem Titel «Neues von der Therese von Konnersreuth». Worin soll denn das «Neue» bestehen? Die «Resel» wird aufgewärmt! Daß dabei die «Nationalzeitung» der katholischen Presse noch behilflich ist, diese Märe wieder aufzuwärmen, ist rührend. Die protestantischen Basler werden das «Neue» ohne weiteres glauben!

Istrien: kleine Stadt — große Not!

500 Kinder ohne Nahrung, ohne Kleidung.

In der kleinen Stadt Lovrana (Istrien) leben über 500 Kriegswaisen. Leben ist dabei zuviel gesagt: sie vegetieren herum. Diese Kinder hausen in verlassenem und halbzerstörten Hotels, ohne Wäsche, ohne Nahrung, ohne Kleidung. Nicht nur fehlt ihnen die Mutter, die sich besorgt darum kümmert, daß die Kleinen auch warm zugedeckt sind; nein — sie haben überhaupt keine Decke, um ihre frierenden Körper zu erwärmen. Von Hygiene natürlich keine Rede: es fehlt an Seife, um sich zu waschen. Das Elend in dieser Gegend ist so groß, daß die Bewohner diesen Kindern keine Hilfe bringen können. Die Bauern haben während der Besetzung ihre Häuser in Flammen aufgehen sehen, ihre Möbel sind zerstört,

ihre Werkzeuge wurden gestohlen. Es fehlt ihnen an den primitivsten Werkzeugen, um mit dem dringenden Wiederaufbau beginnen zu können.

Das Schweizerische Arbeiterhilfswerk, das diesen erschütternden Bericht mit einem dringenden Hilferuf erhalten hat, unternimmt mit der Schweizspende zusammen das möglichste, um diesen Kindern Hilfe zu bringen. Ein Heim wurde eingerichtet, wo diese Kinder Unterkunft finden. Kleider, Lebensmittel und Medikamente werden geschickt, und einige Sozialarbeiterinnen reisen dorthin, um die Kinder vor dem Untergang zu retten. Die Hilfsstation soll womöglich ausgebaut werden; die Verwirklichung hängt ab von unseren finanziellen Möglichkeiten.

Damit dieses Werk — wie viele andere, bereits begonnene — leben könne, spendet eure Gabe an die «Volksspende für die Freiheit», Postscheckkonto Zürich VIII 2279.

Ergo bibamus

Eine kleine zürcherische Berggemeinde erhielt im Jahre 1838 das Kirchlein, nach welchem sie sich schon lange «geseht». Als zur Einweihung desselben die Geistlichkeit sich einstellte, war sie nicht wenig erstaunt, auf einem Triumphbogen die Inschrift zu lesen:

Was sollen wir sagen zum heutigen Tag:
Ich dünkte nur: Ergo bibamus!
Er ist nun einmal von besonderem Schlag,
Dum nur aufs neue: Bibamus.
Er führet die Freude durchs offene Tor,
Es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor,
Da schaut uns ein Bildchen ein göttliches vor,
Wir klingen und singen: Bibamus.

Auf die Frage, wer diesen Gruß angeordnet habe, trat der Schulmeister der Berggemeinde strahlend vor und sagte zum Herrn Dekan:

«Ich hätte diesen schönen Spruch von Schiller, den ich einmal in einem Stammbuch gefunden, längst gerne einmal verwendet. Was das Lateinische darin auf Deutsch bedeutet, weiß ich zwar nicht (!), aber für einen kirchlichen Anlaß paßt er wahrscheinlich gut.»

«Wenigstens für den zweiten Teil der Feier,» erwiderte der trinkfeste Pfarrdekan lachend. *Eugen Traber, Basel.*

Freiwillige Beiträge

Pressefonds:	W. Frei, Basel	Fr. 5.—
	S. Joho, Zürich	» 10.—
	Max Hartmann, Rorschach	» 9.—
Für die Bewegung:	W. Frei, Basel	» 5.—
	S. Joho, Zürich	» 10.—

Wir verdanken die Spenden recht herzlich.

Einzahlungen von freiwilligen Beiträgen richtet man an die Adresse: Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postscheckkonto VIII 26 074 Zürich.

ORTSGRUPPEN

Basel.

Nach Jahren der Zurückgezogenheit veranstaltete die Ortsgruppe Basel am 11. April 1946 im Bernoullianum einen öffentlichen Vortrag, der gut besucht war. Gesinnungsfreund Walter Gyßling aus Zürich sprach über «Die Rolle der Kirche im zweiten Weltkrieg».

Wir haben selten einen so gut fundierten, überaus sachlichen und durch Tatsachenmaterial belegten Vortrag gehört. Der Referent zeigte eingangs seiner Ausführungen, welche Rolle die Kirche zur Zeit des ersten Weltkrieges spielte und welchen Standpunkt die Kirche zum Entstehen und Dasein des Faschismus und später des Nationalsozialismus einnahm. Nachdem der Vortragende so die Fundamente zum Thema erläutert hatte, ging er dazu über, die Rolle der Kirche, vor allem der «Alleinseligmachenden», im zweiten Weltkrieg zu erläutern. Besonders interessant war zu vernehmen, in welcher Form der im Norden eingefrorene Peterspfennig nach dem Süden «transferiert» wurde und für welche Zwecke dieses Geld verwendet worden ist.

Unsere Gegner hatten es dem Vortragenden im vornherein geschenkt, seine Ausführungen zu widerlegen. Sie wären sonst in eine sehr heikle Lage geraten. Zum Vortrag wurde — bei freiem Eintritt — öffentlich eingeladen; es war jedoch kein Vertreter der Geistlichkeit — zumal nicht in jener Bekleidung, in der sie zu ihren Gläubigen predigen — anwesend, was auf keinen besondern Mut oder gar Siegesgewißheit schließen läßt. Dem Redner wurden seine für jedermann leicht verständlichen Ausführungen von der Zuhörerschaft mit nachhaltigem Beifall verdankt. *H. W.*

Biel.

Sonntag, den 14. Mai, machen wir einen *Ausflug* auf den *Spitzberg*. Wir treffen uns um 7 Uhr bei der Leubringenbahn oder 7.10 Uhr in Leubringen. Zahlreiches Erscheinen mit Angehörigen und Gästen erwartet *der Vorstand.*

Luzern.

Mit Max Stirner haben wir unsern diesjährigen Winter-Vortragszyklus über «Große Individualisten» abgeschlossen. In vorwiegend referierender Art hat uns Gesinnungsfreund Stöckli in die Ideen- und Gedankenwelt von Nietzsche, Schopenhauer und Max Stirner eingeführt. In den nachfolgenden Aussprachen stellte es sich heraus, daß von uns Freidenkern nicht alle Lehren und Postulate, welche von diesen Denkern ausgingen, als vorbildlich und nachahmenswert angenommen und bewertet werden können. Während Nietzsche und namentlich Schopenhauer auf das Freidenkertum vielfach befruchtend wirkten, muß Stirners Weltbild doch als problematisch und sogar als gefährlich beurteilt werden. Thesen und Maximen wie: «Gewalt geht vor Recht» oder «Nur Bildung und Besitz machen glücklich» mögen auch heute in weiten Kreisen noch Anklang finden; wohin sie aber, wenn aktiviert und als einzig richtiges Evangelium verkündet, führen können, das zeigt uns die jüngste Geschichte in drastischer Form. Sehr fragwürdig ist auch die Auffassung Stirners, nach welcher der Mensch zu nichts berufen ist und keine Aufgabe hat. Tugenden wie Liebe und Güte, ethisches Streben und Wollen sind für ihn Schrullen und Sparren. Gewiß, Stirners Hauptwerk «Der Einzige und sein Eigentum» enthält viele, heute noch geltende Wahrheiten; Ludwig Feuerbach hat es als ein höchst geistvolles und geniales Werk bezeichnet, das die Wahrheit des Egoismus fixiert hat, aber exzentrisch, einseitig und unwahr. Uebrigens hat sich die Philosophie Stirners auch für seine eigene Person nicht besonders gut bewährt, denn der sich in der Welt der Bohème besonders heimisch fühlende Philosoph des Egoismus, der ein moralinfreies Leben verkündete und rechtfertigte und dem nichts über sich ging, starb einsam und verarmt.

Nächsten Winter wird sich vielleicht Gelegenheit bieten, Stirners Leben und Werk eingehender und namentlich seine Sozialtheorie kritisch zu beleuchten. Daneben wollen wir uns auch mit jenen Anarchisten befassen, deren Blick mehr aufs Soziale und auf das menschliche Gemeinschaftsleben gerichtet war. Es gibt eine Anzahl Vertreter des Anarchismus, deren Lebensanschauung uns Freidenkern näher liegt und konformer ist als diejenige von Max Stirner, so der edle Krapotkin, der Feuergeist Bakunin und der hochkultivierte Gustav Landauer. *J. W.*

Zürich.

Samstag, den 11. Mai 1946: *Was haben wir von den USA. zu erwarten?* Vorlesung von Gesinnungsfreund Prof. M. Junker.

Samstag, den 25. Mai 1946: *Moral und Sitte im Wandel der Zeiten.* Vortrag von Gesinnungsfreund O. Preißer.

Beginn jeweils punkt 20 Uhr im Restaurant zum «Kindli», Eingang Pfalzgasse 1.

Mit diesen Veranstaltungen im Mai schließen wir in Anbetracht der Ferienzeit unsere Vortragsveranstaltungen. Die freien Zusammenkünfte im Restaurant zum «Kindli» finden jedoch nach wie vor statt. Jeweilen Samstag ab 20 Uhr. Wir hoffen auch den Sommer hindurch auf regen Besuch.

Redaktionsschluß jeweils am 16. des Monats.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Bern, Transitfach 541. — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach 16, Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft, Aarau, Renggerstraße 44.